

## Wille, Bruno: Die Ferne (1894)

1 Zur Fernesucht geboren,  
2 Wird nie der Pilgram froh.  
3 Seine Heimat ging verloren,  
4 Er weiß nicht wo.

5 Ihn rührt ein stummes Mahnen  
6 Von blauer Berge Wand.  
7 Darf er dahinter ahnen  
8 Sein Wunderland?

9 Im Tale Bauden winken,  
10 Zum Dorfe traut gereiht.  
11 Er aber muß versinken  
12 In Einsamkeit.

13 Er haust auf Bergesklippen  
14 In dumpfer Schwermut Bann,  
15 Umstarrt von Knieholz-Rippen  
16 Und wüstem Tann.

17 Verworren träumt im Grunde  
18 Des Mühlenrads Gesumm.  
19 Er lauscht mit zuckendem Munde,  
20 Sein Lied bleibt stumm.

21 Er schmachtet, wie im Staube  
22 Ein welkes Blumenhaupt.  
23 Doch ward sein frommer Glaube  
24 Ihm nicht geraubt.

25 O Pilgram, du mußt lernen  
26 In Demut abseits stahn,  
27 Du darfst den blauen Fernen

28 Nie täppisch nahn.

29 Wenn ungestüme Minne

30 Dich riß zum Götterweib,

31 Umarmten deine Sinne

32 Nur Menschenleib.

33 So bleib dem Wunderlande

34 In keuscher Andacht hold.

35 Dann spülst du aus dem Sande

36 Das ewige Gold.

37 Es sammelt alle Zähren

38 Die treue Ewigkeit.

39 Sie sollen sich verklären

40 Zum Krongeschmeid.

41 O sieh, ein Fenster glühet

42 Im roten Abendglast!

43 Das Baudenhaus erblühet

44 Zum Goldpalast.

45 Die Felsenschatten dehnen

46 Sich weit ins Talgefeld.

47 So wird wohl manches Sehnen

48 Noch spät gestillt.

49 Erst wenn im großen Dunkel

50 Versank die wirre Welt,

51 Erblüht das Trostgefunkel

52 Am Sternenzelt.

53 Und birgt sich in der Erden

54 Ratlos dein Angesicht,

55 Tief innen soll es werden

(Textopus: Die Ferne. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/25247>)